

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868.

Nr. 5	10. März 1929.	61. Jahrgang

Die Frau in der Kirche.

Von Dr. John A. Widtsoe, Präsident der Europäischen Mission.

Der Frau wurde am Tage der Wiederherstellung gedacht. Ihre Stellung und ihre Rechte wurden klar bestimmt. Sie steht an der Seite des Mannes um in Gemeinschaft mit ihm die ewigen Absichten des Herrn zu erfüllen. Zusammen werden sie in die himmlischen Hallen eintreten, und vereint werden sie die Segnungen Abrahams, Isaaks und Jakobs empfangen.

Durch Glaube und Buße wird Frau wie Mann durch die Taufe in die Kirche aufgenommen und empfängt die Gabe des Heiligen Geistes, und



Eliza W. Tadje
Präs. der Frauenhilfsvereine
d. Schweiz.-Deutschen Mission



Leah D. Widtsoe
Präsidentin der Frauenhilfsv.
der Europäischen Mission



Rose Ellen B. Valentine
Präs. der Frauenhilfsvereine
der Deutsch-Österr. Mission

als ein Mitglied der Kirche erfreut sie sich jeder Segnung im Reiche Gottes. Wie der Mann so erhebt auch sie ihre Hand, um die Autoritäten zu unterstützen; in Angelegenheiten der Kirche nimmt sie tätigen Anteil, und mit ihrem Manne empfängt sie die heiligen Verordnungen des Tempels.

Die Handlungsfreiheit der Frau ist heilig. Unter den Gesetzen des Evangeliums wird sie gewahrt und für unverletzlich gehalten. Die Verantwortung freien Handelns ruht auf ihr. Wenn sie der Versuchung und Sünde erliegt, so muß sie die Strafe auf sich nehmen: aber wenn sie diese schlimmen Feinde der Menschheit überwindet, gebührt ihr die Siegeskrone. Sie muß ihre eigene Seligkeit ausarbeiten.

Der Kampf um die Vorherrschaft unter den Geschlechtern, welcher eine der drohendsten Gefahren der heutigen Gesellschaft ist, kann nicht gut in der Kirche Jesu Christi eindringen; denn dort lehrt man die Frau

statt Unterdrückung und Unterwerfung selbständiges Handeln zu ihrer vollkommenen Entwicklung und bietet ihr Freiheit im gesetzmäßigen Handeln. Die Geschichte der Kirche ist voll von Begebenheiten, die zeigen, wie den Frauen Gelegenheit zum Fortschritte gegeben wurde.

Unter den Geschlechtern besteht eine Einteilung in der Arbeit und Verantwortlichkeit, die vom Himmel verordnet wurde. Der Mann trägt das Priestertum mit den darauf ruhenden Pflichten. Die Frau wirkt mit dem Manne zusammen in allen guten Arbeiten und genießt mit ihm die Segnungen, die durch das Priestertum kommen. Beide nehmen Teil an den Tätigkeiten des Lebens. Die Stärke des einen macht den andern stärker; die Tugend des einen macht den andern tugendhafter; die Liebe des einen vergrößert die Liebe des andern; einer ergänzt und vervollständigt den andern. Der Mann hat die Gabe der Vaterschaft; er ist der Beschützer durch das Recht seiner Präsidentschaft. Die Frau hat die Gabe der Mutterschaft; sie hegt und pflegt das werdende Geschlecht. Gemeinsam genießen sie die Freuden einer gesunden und gut erzogenen Familie. Die Werke eines guten Mannes sind göttlich; die Werke einer guten Frau sind ähnlich der innigen, verlangenden Liebe Gottes nach Seinen Kindern. Wir könnten den Plan Gottes nicht verbessern, wenn wir es auch wollten. Weise sind diejenigen, welche ihn befolgen.

Die Rechte der Frau sind solange vorhanden, wie das Evangelium besteht; jedoch hat der 17. März eine besondre Bedeutung, da an diesem Tage, im Jahre 1842, bald nach der Eröffnung der Wiederherstellung, die Lehre von der Stellung der Frau im Reiche Gottes teilweise durch die Organisation des Frauenhilfsvereins ihren Ausdruck fand. Das Licht der Wahrheit hinsichtlich der Geistesfreiheit der Frau zerstörte bei dieser Gelegenheit viel von der falschen Meinung, nach welcher die Frau Jahrhunderte hindurch als Hab und Gut des Mannes angesehen wurde. Die erhabene Geschichte des Frauenhilfsvereins ist ein großes Zeugnis für die Inspiration, die ihn ins Leben rief.

Der Frauenhilfsverein hat eine vielseitige Aufgabe: Arme zu speisen, Nackte zu kleiden, Trauernde zu trösten und Frieden unter die Streitenden zu bringen; persönliche Reinheit und Erkenntnis, sowie das Üben der Nächstenliebe zu fördern. Wie gut er seine Aufgabe gelöst hat, haben wir bereits in andern Nummern des Sterns dargelegt.

Die Mission braucht den Dienst und die Mitwirkung der Schwestern des Frauenhilfsvereins. Es würde eine große Hilfe sein, wenn Sie alle in dieser Arbeit tätig wären. Ein solches Beispiel würde alle andern Organisationen und unsre Mitgliedschaft zur größren Tätigkeit anspornen.

Nicht nur die Armen müssen unterstützt, sondern auch die Schwachen müssen gestärkt werden; es gilt nicht nur unsre Mitglieder im Glauben zu erhalten, sondern auch die, die nach Gerechtigkeit hungern, die Grundsätze des Evangeliums zu lehren, und in allen diesen Dingen hat der Frauenhilfsverein gewirkt und kann weiter reiche Hilfe spenden.

Schwestern! Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Hilfe und Begeisterung, die Sie in der Vergangenheit gegeben haben. Mögen Sie gesegnet sein, noch größere Werke zu tun. Erinnern Sie sich an die glorreiche Erschaffung und Bestimmung der Frau, wie es durch den Profeten Joseph Smith geoffenbart wurde. Nehmen Sie mit Stolz und Freude die Plichten auf sich, die Ihnen obliegen. Seien Sie versichert, daß Ihr Dienst Ihnen Zufriedenheit bringen wird, die Sie auf keine andre Weise bekommen können. Möge Ihr Lohn dem Wunsche unsrer Dichterin Eliza R. Snow gleichen:

> Wenn vorüber dieses Leben, dieser Leib dem Staube gleich,
> Dann werd' ich mit Freuden jauchzen, Vater, Mutter treffen euch.
> Dann, o Wonne, ist vollendet alles Mühn der Sterblichkeit,
> Und ich werde froh und selig mit euch sein in Ewigkeit.



Übertragung des Priestertums
durch einen himmlischen Boten am 15. Mai 1829.

*Musterbild „Übertragung des Priestertums“, zum Malen **für** den Wettbewerb, Mindestgröße 50 × 100 cm.*



Religion und Wissenschaft.

Das Zeugnis großer Männer.

Fortsetzung

„Alexander von Humbold," der größte Naturforscher des neunzehnten Jahrhunderts, schreibt: „Wenn der Mensch mit empfänglichem Gemüt, jugendlich vermessener Hoffnung, den Sinn der Natur zu erraten, Gottes erhabenes Reich forschend und ahnungsvoll durchwandert, so fühlt er sich angeregt in jeglicher Zone, zu einem Genuß höherer Art, sei es, daß er den Blick aufrichtet zu den ewigen Lichtern der Himmelsräume, oder, daß er ihn niedersenkt auf das stille Treiben der Kräfte in den Zellen organischer Pflanzen und Gewebe."

„Hans Christian," der Entdecker des jetzt die Welt bewegenden Elektromagnetismus, bezeugt: „Eine gesunde Naturanschauung zeigt uns das geistige Dasein als ein unendliches Werk der lebendigen Vernunft, die wir in Beziehung auf ihr Selbstbewußtsein — Gott — nennen. Die Naturwirkungen sind Gotteswirkungen. Die Wesenseinheit aller Daseinskräfte geht aus der allgemeinen Gesetzmäßigkeit und der Harmonie der Natur hervor, wie aus der Einheit des Schöpfungswesens und der stufenmäßigen Entwicklung aller Gebilde vom Planeten bis zur Pflanze und zum Menschen."

„Johann Gutenberg," ein deutscher Glaubensrecke, der Erfinder der Buchdruckerkunst, pries seinen Gott, und sein erstes Werk war der Druck einer Bibel.

„Benjamin Franklin," der sich vom einfachen Buchdrucker zum großen Gelehrten entwickelte, war ein großer Glaubensmann. Dreizehn Kinder erzog er im Glauben an Gott. Er ließ sich die selbstverfertigte Grabschrift setzen: „Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eine Speise der Würmer, gleich der Decke eines alten Buches, dessen Inhalt herausgerissen ist und seiner Schrift und Vergoldung beraubt. Aber er wird wieder erscheinen in einer neuen, schöneren Auflage, berichtigt und verbessert von seinem Autor." (Welche Kindeseinfalt, kindlicher Glaube an seinen Schöpfer und Erlöser und an seines Leibes Auferstehung.)

„Columbus", der Entdecker Amerikas, errichtete bei seiner Landung auf der Insel Guanahani ein Kreuz, vor dem er niedersank. Er war ein großer Forscher der Bibel, er war der Mann, der aus den Heiden berufen werden sollte, „um fort über die vielen Wasser zu gehen." — —

„Linné", gestorben 1778, einer der größten Naturforscher, bekannt durch sein von ihm erfundenes und nach ihm benanntes Pflanzensystem, bekannte demütig: „Ich habe gleichsam von hinten nachschauen dürfen, als an mir ein ewiger Gott vorüberging, der alles weiß und alles kann, und mich überwältigte der wunderbare Anblick." — —

„Leopold von Ranke", der Welthistoriker der Neuzeit, schreibt: „Wer gibt Verständnis und Erkenntnis? Wer bewahrt die Seele, daß sie nicht fehle? Allgewaltiger, Du hast mich aus dem Nichts gerufen, hier lieg' ich vor Deines Thrones Stufen." — —

„Karl Ritter", der bedeutendste Geograph der Neuzeit (gestorben 1859), der Begründer der vergleichenden Erdkunde, drückt sich wie folgt aus: „Der prächtige Bau der Wissenschaften, den sich der Mensch als sein Werk zugeeignet, ist, wie er wohl wähnt und stolz sich dessen vermißt, keineswegs seine nur ihm gehörige Schöpfung. Es ist ja nur die Entschleierung der Werke des Meisters und des unendlichen Schatzes der in ihm verborgenen Wahrheiten, die dem Geschöpfe, teilweise in irdischer Verhüllung, durch eine besondre Gnade von oben zu erblicken und durch den ihm eingehauchten göttlichen Funken zu begreifen vergönnt wird.

Jeder Zweig der Wissenschaft würde somit nur ein grünender, ein echter sein, wenn er frei von nur menschlichen Erfindungen aus der gemeinsamsten, tiefsten Wurzel stammte und dadurch immer erst zu einem Lobgesang Gottes würde. Die Welt ist überall erfüllt von der Herrlichkeit des Schöpfers. Wo Können und Wissen aufhört, da schließt die Offenbarung den Blick auf für Zeit und Ewigkeit."

„Ludwig Richter", ein bekannter Künstler und Maler, 1803 in Dresden geboren und auch dort im Jahre 1884 gestorben, ist durch seine Bilder aus dem deutschen Kinder- und Volksleben der Märchenwelt bekannt. Er wußte kein schöneres Gebet als die Bitte um ein reines Herz und reine, edle Gedanken.

Unter den Meistern der Töne greifen wir einen heraus, „Joseph Haydn", um nur einen aus der großen Zahl gläubiger Tonkünstler zu nennen. Er legte ein schönes Zeugnis seines Glaubens ab, mit der Antwort auf die Frage nach der Quelle seiner nie ermüdenden Schaffenskraft, die er nach tiefem Schweigen vor einer großen Versammlung gab: „Ich habe eine Hauskapelle, in die begebe ich mich, wenn ich neue Kraft begehre, um sie durch Gemeinschaft mit Gott zu erlangen. Das Mittel hat noch nie seine stärkende Wirkung verfehlt." Bei der Aufführung seines größten Werkes „Die Schöpfung" in Wien, die ihm zu Ehren ein Jahr vor seinem am 31. Mai 1800 erfolgten Tode veranstaltet wurde, hob der greise Künstler die Hände zum Himmel und rief aus: „Nicht von mir, von Gott kommt dies Alles!"

Zu der Schar gläubiger Musiker und Maler gesellen sich eine Unmasse gläubiger Dichter, wie Arndt, Koerner, Schenkendorf, Rueckert, Uhland und Schiller.

Minister, wie Karl von Stein, Fürst Bismarck, sind zu erwähnen. „Goethe", der große Genius, der mit seinem Geiste mehr umfaßte, als sonst so viele, der auch als Naturforscher gearbeitet hat, sagt: „Die Zeit des Zweifels ist vorüber, es zweifelt jetzt so wenig jemand an sich selbst, als an Gott!"

Karl Weiß, Salt Lake City.

Das Wunder im Mormonismus.

Dr. Henry S. Drinker, ehemals Präsident der Lehigh Universität in Pennsylvanien, schrieb an Dr. James E. Talmage folgendes über Mormonismus:

„Für mich liegt das Wunderbare vielleicht darin, daß ein ungeschulter Jüngling die literarische Fähigkeit besitzen konnte, den Bericht, den er darstellte, in einer Sprache zu verfassen, wie sie Joseph Smith gebrauchte — wie er in seinem Alter diese Kenntnis von der Schrift, sowohl des Alten wie des Neuen Testaments haben konnte, welche ihn befähigte, die Lehren der Schrift, wie eine vertraute Geschichte, so machtvoll anzuwenden, zu wiederholen und zu bestätigen. Wenn man nach Wunder sucht, so ist dies eins — dieser wunderbare Bericht, gleichviel, ob man ihn vom Standpunkt der Mormonen oder der Anti-Mormonen aus betrachtet; denn vom mormonischen Standpunkt aus war er eine göttliche Offenbarung; wenn diese abgeleugnet wird, ist er ein Beweis phänomenaler Weisheit und Ausführungsgabe bei einem Menschen, der ebenso ungeschult war wie Christus, als er als Knabe mit den Ältesten im Tempel diskutierte."

Beobachter.

Zeichen der Zeit.

Beim Lesen dieses Artikels mögen sich die Mitglieder an unsern 10. Glaubensartikel erinnern, der da sagt: „Wir glauben an die buchstäbliche Versammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme," und daß die folgenden Anführungen nur Anzeichen dafür sind, daß die Profezeiungen Schritt für Schritt in Erfüllung gehen.

In Palästina.

Eine der bedeutendsten Industrien in Palästina ist gegenwärtig die Fabrikation von Strümpfen. Eine andre ist das Herausziehen des Parfüms aus den berühmten Maiglöckchen. Aus Benjamina werden die Parfümerien hauptsächlich nach Frankreich ausgeführt. Eine Schachtelfabrik exportiert Juwelenkästchen nach Amerika. Die Seifenfabrik „Shemen" und die Zementfabrik „Nesher" sind vollauf beschäftigt mit Aufträgen von nah und fern. Diese ganze Tätigkeit begann, ehe das Kraftwerk Rutenberg am Jordan angelegt wurde und der neue Hafen in Haifa am Fuße des Carmel-Gebirges zugänglich war.

Viele arbeitslose Hände haben einträgliche Beschäftigung erhalten durch die Orangengärten. Seit 1922 sind die Jaffa-Orangen in England beliebt, weil sie billiger sind als die kalifornischen Früchte. London verbraucht die gesamte Orangenernte des Landes. Im Jahre 1922 wurden nicht weniger als 1240000 Kisten zum Preise von 15 Schilling pro Kiste verkauft. Hunderte von Kolonisten und viele Touristen haben ihr Geld in Orangenparks angelegt. Es heißt jedoch, daß in der Umgegend von Tel-Aviv noch Land genug ist, aus dem 30000 Familien je 500 Pfund pro Jahr durch Orangenkultur ziehen könnten.

Das Land soll ferner drei große Einnahmequellen haben. Im Toten Meer liegt eine unbegrenzte Menge Pottasche. Die elektrischen Kraftwerke am Jordan werden irgendeine Menge Strom erzeugen, und der neue Seehafen bei Haifa wird seine Tore weit dem Welthandel öffnen, für Export sowie Import.

Aber die große Entwicklung steht noch bevor, wenn der Tempel wieder aufgebaut wird, wie es die Profeten des Herrn geweissagt haben. Wir können dies Hesekiel entnehmen, der die letzten acht Kapitel seines Buches dem neuen Tempel gewidmet hat. Nachdem er den Bau beschrieben hat, erzählt er von seiner Vision, in welcher die Herrlichkeit des Herrn vom Osttore in das Haus kommt und es ganz erfüllt. Hes. 43:1—4. Nach dieser Kundgebung der göttlichen Anwesenheit sah er den Strom lebendigen Wassers aus dem Tempel fließen, welcher verursachte, daß das Land in Fülle hervorbrachte und das Tote Meer „gesund" wurde. Hes. 47:1—12. Dies alles bedeutet, daß Wohlstand als Folge göttlicher Gegenwart im Lande eintreten wird.

Es kommen herrliche Zeiten für das verheißene Land, und wir, die wir jetzt leben, haben das Vorrecht, Zeugen des Beginns einer Erfüllung der alten Profezeiungen in Bezug auf jenen Teil der Welt zu sein.

Wir lesen darüber im Buch Mormon: „Und die Zeit wird kommen, wenn ihnen die Fülle meines Evangeliums gepredigt werden soll; und sie werden an mich glauben, daß ich Jesus Christus, der Sohn Gottes, bin, und sie werden zum Vater in meinem Namen beten. Dann sollen ihre Wächter ihre Stimme erheben, und einstimmig werden sie singen; denn sie sollen von Auge zu Auge sehen. Dann wird der Vater sie wieder versammeln und ihnen Jerusalem zum Land ihres Erbteils geben. Dann werden sie in Freuden hervorbrechen — Singet miteinander, ihr wüsten Plätze zu Jerusalem; denn der Vater hat sein Volk getröstet, er hat Jerusalem erlöst." 3. Nephi 20:30—34.

Dies ist eins der Vorzeichen der Wiederkunft des Herrn.

* DER STERN *
Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich: Hyrum W. Valentine. | Schriftleitung: Hellmut W. E. Plath.

Die Mutter der Gemeinde.

Der 17. März, der Gründungstag unsres Frauenhilfsvereins, steht vor der Tür. Viele fleißige Frauenhände sind wochenlang unermüdlich tätig gewesen, um diesen Tag zum Segen des Vereins — und damit zum Wohl unsrer Armen — erfolgreich zu gestalten.

Viel ist in den letzten Jahrgängen unsrer Zeitschrift, z. B. in den Sternen Nr. 6 der Jahre 1928 und 1927, über die Gründung und den Zweck unsres Frauenhilfsvereins gesagt worden. In diesem Jahre bringen wir unsern Lesern auf der ersten Sternseite ein Bild der Frauen, die dieser großen Arbeit in der Europäischen, Schweizerisch-Deutschen und Deutsch-Österreichischen Mission z. Zt. vorstehen.

Es sei hier nur nochmals erwähnt, daß der Verein von dem Profeten Joseph Smith am 17. März 1842 in Nauvoo (U. S. A.) ins Leben gerufen worden ist, um die Armen und Hilfsbedürftigen zu unterstützen und Mitgliedern und Freunden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Im Laufe der Jahrzehnte hat er unschätzbaren Segen gestiftet, sodaß man ihn heute „die Mutter der Gemeinde“ nennen könnte. Wer den Wert einer Mutter im Heim kennt, wird den Ausdruck verstehen. Wie reich ist ein Heim, wenn eine liebende Mutter als Königin darin waltet. Sie sorgt dafür, daß alles nett und freundlich ist, sodaß sich ein jeder wohl fühlt in ihrem kleinen Reich. „Sie lehret die Mädchen und wehret den Knaben“, wie Schiller sagt, gibt dem mit Schwierigkeiten kämpfenden Familienmitglied aus ihrem reichen Erfahrungsschatz weise Ratschläge und hilft durch wahres Verstehen und Mitgefühl die Last des andern tragen. Sie wacht am Bett des Kranken, achtet nicht auf die vielen Stunden von Mühe und Arbeit, sondern ihr ganzes Denken und Trachten ist einzig und allein auf die Gesundheit und das Glück ihrer Lieben gerichtet.

In ähnlicher Weise wird auch ein guter Frauenverein als „Mutter der Gemeinde“ stets danach streben, das Lokal freundlich zu gestalten, sodaß sich jeder geborgen fühlt. Wie die Mutter in der Familie, so kann der Frauenhilfsverein in der Gemeinde am meisten dazu beitragen, daß Harmonie und Einigkeit unter den Geschwistern herrschen. Er gibt den Frauen durch Themen über Heim, Gesundheit, Religion usw. wertvolle Belehrungen und Ratschläge. Er bietet reichlich Gelegenheit, sich in Handfertigkeiten auszubilden und die Religion Jesu Christi in die Tat umzusetzen, denn die Frauen besuchen und pflegen die Kranken, fertigen Sachen an, um sie an Wohltätigkeits-Bazaren zu verkaufen, welcher Ertrag den Notleidenden zu Gute kommt, und als Besuchslehrerinnen gehen sie in die einzelnen Heime um zu belehren, zu ermahnen und zu trösten.

Möge der Frauenhilfsverein, die älteste Hilfsorganisation der Kirche und die erste Frauenorganisation dieser Art in der Welt überhaupt, als „Mutter der Gemeinde“ auch im kommenden Jahre den Beruf erfüllen, den der Gott des Himmels dem Verein durch Seinen erwählten Profeten vorgezeichnet hat.

H. Pl.

Aus der Geschichte der Deutsch sprechenden Missionen.

In den Deutsch sprechenden Kantonen der Schweiz war der Geist der Verfolgung wieder rege geworden. Am 29. März 1854 empfing Ältester Mayer einen Brief von der Polizei in Zürich mit der Aufforderung, die Stadt zu verlassen. Er aber hielt sich an das Wort: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen," und so setzte er denn seine Arbeiten fort und taufte bald sieben Personen. Nach wenigen Tagen begab er sich zu den Autoritäten in Zürich und fragte nach dem Grunde seiner Ausweisung. Der Polizeidirektor erklärte ihm, daß er sich dem Ausweisungsbefehle zu fügen und sich damit zu begnügen habe. Sollte er nicht freiwillig gehen, würde er zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Darauf erklärte Ältester Mayer, daß er gar nicht daran denke, freiwillig die Stadt zu verlassen, da er ja doch kein Gesetz übertreten hätte. Statt aller Antwort rief der Direktor 15 Polizisten. Das sollte dem Ältesten Mayer zeigen, daß er mit Gewalt hinausbefördert werden würde, falls er sich dem Ausweisungsbefehl widersetzen sollte. Ältester Mayer sagte ihnen, daß sie nicht wüßten, was sie tun wollten; er wäre als ihr Freund gekommen, um ihnen Gutes zu tun. Seine Worte schienen Eindruck auf die Männer gemacht zu haben; sie verließen das Zimmer. Ehe Ältester Mayer den Gerichtsraum verließ, sagte er, daß er durchaus keine Absicht verspüre, die Stadt zu verlassen. Er wandte sich an einen Rechtsanwalt, der eine Bittschrift verfaßte und diese dem Rate von Zürich einsandte. Aber dieser schien der Bittschrift keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt zu haben; denn schon am nächsten Tage brachte ein Polizist den Ältesten Mayer ins Gefängnis. Der Gefängniswärter hatte die Weisung erhalten, den Gefangenen auf halbe Kost zu setzen. Er war auch zuerst rauh und hart zu ihm; bald aber wurde er freundlicher. Die Kerkermauern hinderten den treuen Diener des Meisters nicht, sein Missionswerk fortzusetzen. Er predigte seinen Mitgefangenen das Evangelium und gewann ihre Freundschaft. Einer unter ihnen reiste später meilenweit, um den Ältesten Mayer predigen zu hören. Ein Bruder mit Namen Kaspar Schilling begab sich zum amerikanischen Konsul und mit dessen Hilfe und durch den Einfluß der Freunde und Brüder wurde Ältester Mayer nach 8 Tagen aus dem Gefängnis entlassen. Wenn wir erwägen, daß dieser treue Älteste im Kanton Zürich allein 63 Personen getauft hatte, dürfen wir uns nicht wundern, daß Satan mit aller seiner Wut gegen ihn stritt, und in der Folgezeit vervielfachte der Widersacher seine Anstrengungen, das Werk zu hindern.

Mehr und mehr breitete sich das Evangelium in den Deutsch sprechenden Kantonen aus. In einem Brief, den Ältester Stenhouse am 13. Mai 1854 über den Fortschritt der Schweizerischen Mission schrieb, hebt er besonders das wachsende Interesse am Evangelium in dem Deutsch sprechenden Teile der Schweiz hervor.

In diesem Jahr verließ Ältester Stenhouse das Missionsfeld, in dem er mit so beispielloser Treue gearbeitet hatte. Ältester Daniel Tyler wurde sein Nachfolger. Im Herbst des Jahres 1854 betrug die Zahl der Mitglieder in der Schweiz ungefähr 400.

Am 30. September 1854 trafen aus England, wo sie ihre Missionsarbeit begonnen hatten, die Ältesten William Budge und Samuel Francis in Genf ein. Sie sollten in der Schweiz ihre Missionstätigkeit fortsetzen. Als Ältester Budge in Weiningen, Kt. Zürich, seine Arbeit begann, wurde das Volk gegen ihn erregt. Eines Abends, als Ältester Henry Hug ausgegangen war, um zwei Personen zu taufen, versammelte sich ein Pöbel-

haufen vor dem Hause. Schließlich gewannen die wüsten Kerle Eingang, und als sie die Ältesten Mayer und Budge sahen, heulten sie vor Freude laut auf. Sie ergriffen Bruder Budge und schleppten ihn zur Tür. Die Brüder aber, im Verein mit den Söhnen Hugs, zusammen 7 oder 8 Personen, kämpften gegen 50 Mann. Zum Glück erlosch das Licht, und dabei gelang es Budge zu entkommen und aus einem Fenster, das 10—12 Fuß über dem Erdboden lag, hinunterzuspringen. Er lief ein Stück vom Hause fort; doch als er keinen Verfolger hinter sich sah, näherte er sich vorsichtig dem Hause, entfernte sich aber wieder, als er erkannte, daß die Männer nach ihm suchten. So wandte er sich denn in der Nacht nach Zürich, wo er gegen zwei Uhr morgens mit Quetschungen und zerrissenem Rock ankam. Ältester Bär, der später in Providence, Utah, lebte, erfrischte ihn und gab ihm einen Ruheplatz.

Ein Teil des Pöbelhaufens hatte sich an die Taufstelle nahe Weiningen begeben und die Taufe verhindert. Ältester Hug wurde ins Gesicht geschlagen und vor die Autoritäten geschleppt, zuerst nach Weiningen und dann nach Zürich, wo er bis zum nächsten Tage im Gefängnis verblieb.

Ältester Budge wurde in Zürich vor den Bürgermeister geladen. Hier wurde er über seine Absichten in der Schweiz verhört; besonders über seine religiösen Absichten befragte man ihn. Er gab zur Antwort, daß er nichts getan hätte, Aufregung zu schaffen. Es würde ihm dieses auch schwer fallen, da er ja nur kurze Zeit im Lande wäre und die deutsche Sprache nicht sprechen könnte. Auch hätte er nicht gegen das Landesgesetz gehandelt. Ihm wurde bedeutet, daß die Presse sehr gegen die Mormonen wäre. Doch erboten sich die Autoritäten Zürichs, ihm die nötigen Papiere auszustellen, damit er in Zürich bleiben könnte, da sein Aufenthalt in Weiningen für ihn eine Gefahr bedeute. Vier bis fünf Wochen blieb er in Zürich. Die Aufregung des Volkes aber legte sich nicht; darum hielten es die Behörden für ratsam, den Ältesten Budge und Mayer einen Ausweisungsbefehl auszustellen, dem sie innerhalb 8 Tagen nachzukommen hatten.

Im November 1855 traf Ältester William Budge unerwartet von Dresden ein. Die Verfolgung war dort so groß geworden, daß sein Bleiben eine Unmöglichkeit wurde.

Im gleichen Monat erkrankte Ältester Tyler so ernstlich, daß er dem Tode nahe war. Seine sofortige Heimreise wurde beschlossen. Ältester Budge begleitete den Todkranken nach England. Auf der Reise wurde Ältester Tyler so krank und schwach, daß sein Gefährte kaum glaubte, ihn lebend nach England zu bringen. Sein ernstliches Gebet um Hilfe wurde erhört. Der Zustand des Kranken besserte sich zusehends.

Am Ende des Jahres 1855 zählte die Züricher Konferenz vier Gemeinden; 18 Mitglieder mußten ausgeschlossen werden; 15 waren ausgewandert, 106 Personen wurden getauft. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug 246. Präsident dieser Konferenz war Ältester Heinrich Bär.

Die Genfer Konferenz zählte drei Gemeinden mit 69 Mitgliedern; 13 waren getauft, 22 ausgeschlossen worden. Ältester John Chislett war der Präsident.

(Fortsetzung folgt.)

Wir rufen keine Stunde zurück, laßt uns zusammennehmen, was geblieben, was geworden ist, und es nutzen und genießen, eh' der Abend kommt. Goethe

Die Geschichte von dem vierten Weisen aus dem Morgenlande. *)

von H. van Dyke

Verlag Wilhelm Zorn, Berlin-Wilmersdorf

Folgende Geschichte gilt für den Wettbewerb im Geschichtenerzählen, der anläßlich des Priesterschaftsjubiläums abgehalten wird, als Preiserzählung.

Du kennst die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenlande, wie sie aus fernen Landen kamen, um ihre Gaben an der Krippe zu Bethlehem darzubringen. Hast du aber jemals die Geschichte von dem andren Weisen gehört, der auch den Stern aufgehen sah und sich aufmachte, ihm zu folgen, aber nicht mit seinen Brüdern bei dem jungen Jesuskinde eintraf? Und hast du von dem glühenden Wunsche dieses vierten Pilgers gehört, von dem Wunsche, der ihm versagt blieb und dennoch in der Versagung gewährt wurde? Lasset mich die Geschichte erzählen, so, wie ich Bruchstücke davon in der Halle der Träume, in dem Palaste des Menschenherzens gehört habe.

Das Zeichen am Himmel.

Zu der Zeit, da Kaiser Augustus über viele Könige herrschte und Herodes König in Jerusalem war, lebte in der Stadt Ecbatana, im persischen Gebirge, ein Mann mit dem Namen Artaban. Er und seine drei Freunde unter den Magiern, Kaspar, Melchior und Balthasar, hatten das Himmelsgewölbe durchforscht und gesehen, wie sich zwei der größten Sterne in dem Zeichen der Fische, das das Haus der Hebräer bedeutet, einander näherten. Dort sahen sie auch einen neuen Stern, der eine ganze Nacht hindurch leuchtete und dann verschwand.

Da der Stern zur gegebenen Zeit wieder erschien, brach Artaban zur Reise nach dem ehrwürdigen Tempel der sieben Sphären zu Borsippa auf, wo seine drei Freunde 10 Tage auf ihn warteten. Zusammen wollten sie dann nach Jerusalem aufbrechen, um den Verheißenen, der als König von Israel geboren werden sollte, zu schauen und anzubeten. Er hatte sein Haus und seine Ländereien verkauft und dafür drei Juwelen erstanden: einen Saphir, einen Rubin und eine Perle, um sie als Tribut darzubringen.

An den Wassern Babylons.

So drängte Artaban unablässig vorwärts, bis er in der Dämmerung des zehnten Tages unter den verfallenen Mauern des volkreichen Babylon eintraf. Artaban hätte nur allzugern Aufenthalt in der Stadt genommen, um sich und seinem Pferde Rast und Erfrischung zu gönnen. Aber er wußte, daß der Tempel der sieben Sphären noch drei Wegestunden entfernt war, und daß er um Mitternacht dort sein mußte, wenn er die seiner harrenden Genossen noch antreffen wollte. Also zögerte er nicht, sondern eilte stetig durch die Stoppelfelder vorwärts. . . Plötzlich aber stand Vasda, das Pferd, regungslos still vor einem dunklen Gegenstand unter dem Schatten der letzten Palmen. Ihr schnelles Atmen und heftiges Zittern bekundeten die Furcht und Unruhe, in der sie sich befand. Artaban stieg ab. Das blasse Licht der Sterne zeigte ihm die Gestalt eines Mannes, der quer über den Weg lag. Seine blasse Haut wies die Spuren des tödlichen Fiebers auf, das die sumpfige Gegend im Herbste so furchtbar heimsuchte. Die Kälte des Todes lag schon auf seiner mageren Hand.

Mitleidsvoll wandte er sich ab; da entrang sich ein tiefer, gespenstischer Seufzer den Lippen des Mannes. Die braunen, knochigen Finger umschlossen krampfhaft des Weisen Gewand und hielten ihn daran fest.

*) Um $^2/_3$ gekürzt. Bücher zum Preise von 1.25 kann man vom Dresdner Missionsbüro, Königsbrückerstraße 62 I, beziehen. Bei Mehrabnahme billiger.

Artabans Herz schlug heftig, nicht aus Furcht, sondern in stummem Unwillen über diese zwecklose Verzögerung. Wenn er auch nur eine Stunde hier zögerte, würden seine Freunde denken, er habe die Reise aufgegeben. Sie würden ohne ihn fortgehen. Verließ er den Mann, so würde dieser sicherlich sterben; blieb er dagegen, so wäre es vielleicht möglich, ihn zu retten. Eine tiefe seelische Erregung ergriff ihn, als er dies erwog. Sollte er den hohen Lohn seines Gottvertrauens um einer einzigen Tat der Nächstenliebe willen aufs Spiel setzen? Durfte er es, nur um einen armen sterbenden Hebräer einen Becher kalten Wassers zu reichen, wagen, den Leitstern auch nur eine Minute aus den Augen zu lassen?

„O Gott der Wahrheit und Reinheit," betete er, „geleite du mich auf den heiligen Pfad der Weisheit, der nur dir allein bekannt ist."

Dann wandte er sich wieder zu dem Kranken. Aus einem benachbarten Garten holte er Wasser und befeuchtete Stirn und Mund des Leidenden. Von den einfachen und kräftigen Heilmitteln, die er stets bei sich trug, mischte er einen Trank — und goß ihn langsam zwischen die farblosen Lippen des Mannes. Stunde auf Stunde verrann, während er sich abmühte, wie nur ein geschickter Arzt es vermag; endlich kehrten die Kräfte des Mannes zurück, der sich aufrichtete und um sich schaute.

„Wer bist du?" fragte er in ungelenk bäurischem Dialekt, „und warum hast du mich hier aufgesucht."

„Ich bin Artaban, der Magier aus der Stadt Ecbatana, und ich gehe nach Jerusalem, um einen zu suchen, der als König der Juden geboren werden soll, ein großer Fürst und Erlöser der Menschheit. Ich darf nicht länger hier weilen, sonst zieht die Karawane ohne mich fort, die auf mein Kommen gewartet hat. Aber siehe, alles, was ich an Brot, Wein und heilenden Kräutern bei mir habe, lasse ich dir, und wenn deine Kraft zurückkehrt, so kannst du die Heimstätte finden."

Der Alte hob seine zitternde Hand feierlich gen Himmel: „Möge der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs die Reise des Barmherzigen segnen. Und wenn ich dir als Entgelt auch nichts andres zu geben vermag, so kann ich dir doch mitteilen, wo man den Messias suchen muß, denn unsre Profeten haben verkündet, daß er nicht in Jerusalem, sondern in Bethlehem in Judäa geboren werden soll. Möge der Herr dich in Sicherheit dorthin geleiten, da du dich des Kranken erbarmt hast."

Aber schon warfen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne ihre Schatten voraus, ehe Vasda das Endziel der Reise betrat, und obgleich Artaban mit ängstlich gespannten Blicken den Berg Nimrods und den Tempel der sieben Sphären absuchte, so konnte er dennoch keine Spuren seiner Freunde entdecken. Artaban stieg ab und erklomm die Anhöhe, um Ausschau nach Westen zu halten. Aber von der Karawane der weisen Männer war weder nahe noch fern eine Spur zu erblicken.

Am Rande der Anhöhe sah Artaban ein Stückchen Pergament unter einem Häuflein von Ziegelsteinen hervorlugen. Schnell griff er danach und las: „Wir haben über die Mitternachtsstunde hinaus gewartet und können nicht länger säumen. Wir gehen, den König zu finden. Folge uns durch die Wüste nach."

Artaban setzte sich nieder und stützte voll Verzweiflung sein Haupt in die Hände. „Wie kann ich ohne Nahrung und auf einem ermatteten Pferde die Wüste durchqueren? Ich muß nach Babylon zurückkehren, meinen Saphir verkaufen, um Kamele und Nahrungsmittel für die Reise zu erstehen. Vielleicht gelingt es mir nie, meine Freunde einzuholen. Nur Gott weiß, ob ich nicht des Anblicks des Königs überhaupt verlustig gehe, weil ich säumte, um Barmherzigkeit zu üben."

Um eines kleinen Kindes willen.

Nach langer beschwerlicher, gefahrvoller Wüstenreise kam Artaban endlich nach dem Heiligen Lande. Als er endlich das ersehnte Bethlehem erreichte, schienen die Straßen des Dorfes verlassen. Aus der offenen Tür einer niedrigen Steinhütte drang zu ihm die Stimme einer Frau, die leise sang. Er trat ein und fand eine junge Mutter, die ihr Kind in den Schlaf einlullte. Sie erzählte ihm von den Fremden aus dem fernen Morgenlande, die vor drei Tagen im Dorfe erschienen seien und gesagt hätten, daß ein Stern sie an die Stelle geleitet habe, wo Josef von Nazareth mit seinem Weibe und mit dem neugeborenen Kinde weilte, und wie sie dem Kinde Ehrerbietung gezollt und ihm viele reiche Gaben dargebracht hätten. „Die Reisenden verschwanden aber wieder ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren,“ fuhr sie fort, „und wir waren erschreckt über ihren sonderbaren Besuch, den sich niemand erklären konnte. Josef aber nahm das Kindlein und floh mit ihm und seiner Mutter heimlich noch in derselben Nacht, und man munkelte, daß sie weit weg nach Ägypten ausgewandert seien. Seitdem ist es, als liege ein Bann über dem Dorf. Man sagt, daß die römischen Soldaten aus Jerusalem herkommen, um eine neue Steuer von uns zu erheben, und deshalb haben die Männer die Herden weit hinein in das Berggelände getrieben, wo sie sich verborgen halten, um den Steuern zu entgehen.“

Artaban lauschte ihrer sanften, zaghaften Rede, und das Kind in ihren Armen schaute lächelnd zu ihm auf, während es seine rosigen Händchen nach dem beflügelten Reif an seiner Brust ausstreckte. Es wurde ihm warm ums Herz bei der Berührung. Er empfand sie wie einen Gruß der Liebe und des Vertrauens. „Hätte nicht auch dieses Kind der verheißene Fürst sein können?“ fragte er sich selbst, als er dessen weiche Wangen streichelte. „Auch früher schon sind Könige in ärmlicheren Behausungen als diese hier zur Welt gekommen, und der Auserwählte des Himmels mag ebenfalls aus einer Hütte stammen.“

Die junge Mutter legte das Kind in die Wiege und erhob sich, um in gastlicher Weise für die Bedürfnisse des Fremden zu sorgen, den das Schicksal in ihr Haus geführt hatte. Artaban nahm die einfache Nahrung dankbar an. Während er aß, verfiel das Kind in sanften Schlummer, und ein froher Friede erfüllte den stillen Raum. Aber plötzlich hörte man wilden Aufruhr und lautes Toben in den Straßen des Dorfes, Schreien und Jammern von Frauenstimmen, schrille Trompetenstöße, das Zusammenschlagen von Schwertern und den verzweifelten Ruf: „Die Soldaten, die Soldaten des Herodes, sie töten unsre Kinder.“ Die junge Mutter erbleichte aus Furcht, sie riß das Kind an ihre Brust und flüchtete lautlos in den dunkelsten Winkel des Raumes. Artaban aber trat rasch an den Eingang der Hütte, den er mit seinen breiten Schultern völlig ausfüllte, während seine Kopfbedeckung den oberen Türrand beinahe berührte.

Die Soldaten stürmten mit blutigen Händen und triefenden Schwertern die Straße herunter, aber beim Anblick des Fremden, in seinem Ehrfurcht gebietenden Gewande, zögerten sie voller Überraschung. Der Hauptmann wollte ihn beiseite stoßen, aber Artaban rührte sich nicht. Sein Gesicht war so ruhig, als ob er die Sterne beobachtete. Einen kurzen Augenblick hielt er den Krieger schweigend zurück und sagte dann mit leiser Stimme: „Ich bin bereit, dem Hauptmann, der weise genug ist, meinen Frieden nicht zu stören, diesen Edelstein zu geben.“ Mit diesen Worten zeigte er ihm den Rubin, der aus seiner hohlen Hand wie ein großer Tropfen Blutes hervorleuchtete. Des Hauptmanns Augen glühten vor Verlangen, und harte Linien der Gier zeigten sich in seinem Gesicht. Er streckte die Hand aus und nahm den Rubin.

„Vorwärts!“ herrschte er seine Soldaten an. „Hier gibt es kein Kind, hier ist alles still.“

Der Lärm der Waffen zog weiter die Straße hinunter. Artaban betrat die Hütte wieder, wandte sein Gesicht gen Osten und betete: „Gott der Wahrheit, vergib mir. Nun sind zwei meiner Gaben fort; ich habe das für Menschen verwendet, was für Gott bestimmt war. Werde ich jemals würdig sein, das Antlitz des Königs zu schauen?“

Aber das Weib, das im Dunkeln hinter ihm vor Freude weinte, sagte mit sanfter Stimme:

„Weil du das Leben meines Kleinen gerettet hast, möge der Herr dich segnen. Der Herr lasse sein Antlitz leuchten über dir und sei dir gnädig.“

Auf dem verborgenen Pfade des Leidens.

So zog denn Artaban nach Ägypten, um den König zu finden. Er suchte allenthalben die Spuren jener Familie, die aus Bethlehem gekommen war. Und er fand auch eine Spur, aber so schwach und ungewiß, daß sie ihm immer wieder entschwand. Ich sah ihn wieder am Fuße der Pyramiden, die mit ihren scharfen Spitzen in die dunkelgelbe Glut des Sonnenuntergangs hineinragen, ein unwandelbares Denkmal der vergänglichen Herrlichkeit und der vergänglichen Hoffnung des Menschen.

Wieder sah ich ihn in einer ärmlichen Behausung in Alexandrien, wie er sich bei einem hebräischen Rabbi Rat erholte. Der ehrwürdige Greis saß gebückt über Pergamentrollen, auf denen die Weissagungen Israels verzeichnet standen, und las die ergreifenden Worte vor, die die Leiden des verheißenen Messias verkündeten: „Der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.“

„Und bedenke, mein Sohn,“ sagte er, das Auge fest auf Artaban gerichtet, „der König, den du suchest, ist weder in einem Palaste, noch unter den Reichen und Mächtigen dieser Erde zu finden.“

„Das Licht, auf das die Welt wartet, ist ein neues Licht, es ist die Herrlichkeit, die erstehen wird aus geduldigen und siegreichen Leiden, und das Reich, das für ewig aufgerichtet werden soll, ist ein neues Reich: das Reich der vollkommenen, unübertrefflichen L i e b e.“

„Wer den Messias finden will, muß ihn unter den Armen und Niedrigen, den Traurigen und Unterdrückten dieser Erde suchen.“

Und so sah ich, wie der vierte weise Mann immer und immer wieder von Ort zu Ort wanderte und unter den Ausgewiesenen suchte in der Hoffnung, daß die kleine Familie aus Bethlehem bei ihnen eine Zuflucht gefunden habe. Er durchwanderte Gegenden, wo Hungersnot das Land schwer bedrückte und wo die Armen nach Brot schrien. Er ließ sich in den von Pest heimgesuchten Städten nieder, wo die Kranken in trauriger Kameradschaft hilflosen Jammers dahinsiechten. Er besuchte die Unterdrückten und die Bekümmerten in der Finsternis unterirdischer Gefängnisse, im Elend der Sklavenmärkte und bei der trostlosen Arbeit auf den Galeerenschiffen. In dieser überfüllten, verworrenen Welt des Jammers fand er so viele, die seiner Hilfe bedurften, jedoch nicht den, dem er zu huldigen gedacht hatte. Er speiste die Hungrigen und kleidete die Nackten; er heilte die Kranken und tröstete die Gefangenen, und die Jahre seines Lebens zogen schneller vorüber, als des Webers Schifflein im Webstuhl hin und her fliegt, während das Gewebe wächst und das unsichtbare Muster vollendet wird.

Die kostbare Perle.

Von Artabans Leben waren wieder dreiunddreißig Jahre verstrichen, und er war immer noch ein Pilger, der nach dem Lichte suchte. Sein Haar, einstmals schwärzer als die Felsen des Zagros, war jetzt so weiß, wie der Schnee, der sie im Winter bedeckt. Seine einst so feurig leuchtenden Augen waren glanzlos geworden. Er war verbraucht, müde und bereit zu

sterben, aber dennoch war er ein letztes Mal nach Jerusalem gekommen, um den König zu suchen. Es schien ihm, als müsse er noch einen letzten Versuch machen.

Es war die Zeit des Passahmahls. Die in allen Weltteilen verstreuten Kinder Israels waren zum großen Tempelfest zurückgekehrt, und seit vielen Tagen hörte man ein unbeschreibliches Zungen-Babel in den engen Gassen. An diesem Tage nun machte sich eine besondre Erregung unter dem Volke bemerkbar. Der Himmel hatte sich drohend bewölkt. Wie von einer unsichtbaren Welle wurden sie alle nach einer bestimmten Richtung getrieben. „Wir sind auf dem Wege nach dem Orte Golgatha, außerhalb der Stadtmauern," antwortetete man Artaban auf seine Frage nach der Ursache der Aufregung. „Zwei berüchtigte Räuber sollen ans Kreuz geschlagen werden und zugleich ein andrer, genannt Jesus, der Nazarener — ein Mann, der viele wunderbare Werke unter dem Volke vollbracht hat, so daß sie ihn innig lieben. Die Priester aber und die Tempelältesten sagen, er müsse sterben, weil er sich für den Sohn Gottes ausgegeben habe, und Pilatus läßt ihn kreuzigen wegen seiner Behauptung, er sei der König der Juden."

Wie sonderbar berührten diese so vertrauten Worte Artabans müdes Herz. — Über Land und Meer hatten sie ihn während eines ganzen Lebens geleitet. Und nun hörte er sie wieder, dunkel und geheimnisvoll, wie eine Botschaft der Verzweiflung. Der König war erstanden, aber man hatte ihn verleugnet und ausgestoßen. Nun war er seinem Ende nahe, vielleicht schon sterbend. War es denkbar, daß es der war, der vor dreiunddreißig Jahren in Bethlehem geboren wurde, bei dessen Geburt der Stern am Himmel erschienen war und dessen Kommen die Profeten verkündet hatten?

Artabans Herz schlug heftig. Zu sich selber aber sagte er: „Die Wege Gottes sind wunderbarer als die Gedanken der Menschen, und so mag es noch zu guter Letzt sein, daß ich den König in den Händen seiner Feinde finde, und daß es mir noch vergönnt ist, meine Perle als Lösegeld für ihn hinzugeben."

Und so folgte der alte Mann mit mühsamen, schmerzenden Schritten der Menschenmenge, die nach dem Damasker Tor hinströmte.

Als er gerade am Eingang der Wache vorbei kam, zog ein Trupp mazedonischer Soldaten die Straße hinunter, die ein junges Mädchen mit sich schleppten, dessen Kleidung zerrissen und dessen Haar zerzaust war. Als der Weise stehen blieb, um sie voller Mitleid zu betrachten, wurde sie seiner weißen Kopfbedeckung und des beflügelten goldenen Reifs auf seiner Brust gewahr, riß sich plötzlich aus den Händen ihrer Peiniger los und warf sich ihm zu Füßen. „Hab' Erbarmen mit mir," rief sie, „und errette mich um des Gottes der Reinheit willen: Auch ich bin eine Tochter der von den Magiern gelehrten wahren Religion. Mein Vater war ein Kaufmann aus Parthien, er ist aber tot, und jetzt will man mich zur Deckung seiner Schulden als Sklavin verkaufen. Rette mich vor dem, was schlimmer ist als der Tod!"

Artaban zitterte. Es war wieder der alte Kampf in seiner Seele, der im Palmenhain zu Babylon und in der Hütte zu Bethlehem an ihn herangetreten war. Der Zwiespalt zwischen dem, was er durch seinen Glauben zu erreichen hoffte und dem Trieb der Nächstenliebe. War dies seine letzte Aussicht auf Erfolg oder seine letzte Versuchung?

Er wußte es nicht. Nur das eine erschien ihm in dem dunklen Drange seiner Empfindungen klar. — Das junge Mädchen zu erretten, würde eine Tat der wahren Liebe sein.

Er holte die Perle aus seiner Gürtelfalte hervor. Kaum jemals war sie ihm so leuchtend, so strahlend erschienen wie jetzt, als er sie in die Hand der Sklavin legte.

„Dies sei dein Lösegeld, meine Tochter. Es ist der letzte der Edelsteine, die ich für den König bestimmt hatte."

Während er noch sprach verdunkelte sich der Himmel mehr und mehr, und ein Zucken ging durch die Erde, deren Oberfläche sich krampfhaft hob und senkte wie die Brust eines Menschen, der mit einem überwältigenden Kummer ringt. Die Mauern der Häuser schwankten hin und her, Steine lockerten sich und fielen auf die Straße, Staubwolken erfüllten die Luft. Die Soldaten flohen voller Furcht, wie Betrunkene hin und her schwankend. Und Artaban und das durch ihn erlöste Mädchen suchten Schutz unter den Mauern der Gerichtshalle.

Was aber hatte er zu fürchten? Wofür sollte er noch leben? Was von dem für den König bestimmten Tribut noch übrig war, hatte er dahingegeben. Von der letzten Hoffnung, ihn zu finden, hatte er Abschied genommen. Das Suchen war zu Ende, und es war ohne Erfolg geblieben. Aber sogar in diesem Gedanken, den er in sich aufnahm, lag Frieden. Er wußte, es stand gut um ihn, denn tagaus, tagein hatte er das Beste getan. Er war dem Licht, das ihm gegeben war, getreu gewesen. Er hatte nach mehr gestrebt, und wenn er nicht mehr Licht gefunden hatte und sein Leben einen Fehlschlag bedeutete, so hatte er doch sein Bestes gegeben.

Zwar hatte er die Offenbarung des ewigen, unzerstörbaren und unsterblichen Lebens nicht geschaut. Er wußte aber, daß, wenn er auch sein irdisches Dasein noch einmal hätte durchleben können, es nicht anders gekommen wäre.

Wieder wurde die Erde von einem heftigen Stoß erschüttert. Ein schwerer Ziegel, der sich vom Dache losgelöst hatte, fiel nieder und traf den alten Mann an der Schläfe. Er lag bleich und atemlos, während sein graues Haupt auf der Schulter des jungen Mädchens ruhte. Während sie sich über ihn beugte in der Befürchtung, daß er tot sei, drang eine leise Stimme durch die Dämmerung an ihr Ohr, ähnlich wie Musik aus der Ferne, wobei die Worte verlorengehen, aber die Töne klar und vernehmlich sind. Das Mädchen wandte sich, um zu sehen, ob jemand aus dem Fenster über ihnen gesprochen hatte, doch sah sie niemand.

Dann begannen die Lippen des alten Mannes sich zu bewegen, wie zu einer Antwort, und sie hörte, wie er in der parthischen Sprache sagte: „Mitnichten, Herr, denn wann sah ich dich hungern und speiste dich? oder durstig und gab dir zu trinken? Wann sah ich dich als Fremdling und gab dir Wohnung? oder nackend und bekleidete dich? Wann sah ich dich krank oder im Gefängnis und besuchte dich? Dreiunddreißig Jahre habe ich dich gesucht, habe aber nie dein Antlitz erblickt, mein König, noch habe ich dir jemals dienen können."

Er schwieg, und wieder ertönte die liebliche Stimme, und wieder hörte sie das Mädchen; wenn auch der Ton sehr schwach und entfernt klang, so schien sie doch die Worte zu verstehen: „Wahrlich, ich sage dir, was du an dem Geringsten von meinen Brüdern getan hast, das hast du auch mir getan."

Über das blasse Gesicht Artabans zog ein wunderbares, friedliches Leuchten des Erstaunens und der Freude. Einen letzten, langen Atemzug der Erlösung hauchte er leise aus. —

Seine Reise war beendet. Seine Gaben waren angenommen. Der vierte weise Mann hatte den König gefunden.

Herzlosigkeit ist das schlimmste aller Übel, denn es zeugt von einem verdorbenen Charakter und ist unheilbar.

Lavater

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Distrikt Weimar. Gut besuchte Vorträge wurden von Supt. A. Gaeth in Gera am 30. Januar, in Weimar am 1. Februar und in Apolda am 4. Februar abgehalten.

Unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten H. W. Valentine und Gattin und Anwesenheit andrer Missions- und Distriktsautoritäten nahm die erfolgreiche Konferenz am 2. und 3. Februar den üblichen Verlauf: Sonnabendabend Schwarmtag der Bienen, Jambouree der Boy Scouts und gemeinsame Unterhaltung. Sonntag: Fortbildungsklasse, Sonntagsschule, Konvention und abends Predigtversammlung. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 510 Personen.

Görlitz. „Einfach aber geistreich" kann man die am 24. Februar in Görlitz abgehaltene Gemeindekonferenz bezeichnen, die am Sonnabend mit einer Versammlung der Distriktsmissionare und einem Programmabend eingeleitet wurde. Die Ansprachen und Darbietungen am Sonntag gaben den Anwesenden ein gutes Bild von den Lehren des Mormonismus. Aus dem Missionsbüro waren Redakteur Hellmut Plath und Missionarin Alma Schumann zugegen. Die Gesamtanwesenheit in den Sonntagsversammlungen belief sich auf ca. 500 Personen.

Distrikt Spreewald. Am 16. und 17. Februar 1929 hielt der Spreewalder Distrikt in Forst seine Frühjahrskonferenz unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Hyrum W. Valentine und Gattin ab. Außer Distriktspräsident Herbert W. Ulrich, der zur Konferenz ehrenvoll entlassen wurde, waren noch Ältester Sheldon B. Christenson, neuer Präsident des Spreewalder Distrikts und Percy K. Fetzer vom Breslauer Distrikt anwesend, sowie Supt. A. Gaeth und Scoutm. Matthias Richards. Es fanden die üblichen Versammlungen, 3 davon im Kaiserhof, statt. Am Sonntagmorgen erfreute besonders der Kinderchor der kleinen Gemeinde Guben die Anwesenden mit zwei schönen Liedern.

Besondre Beachtung wurde in dieser Konferenz dem großen Priesterschaftsjubiläum in Leipzig geschenkt.

Trotz des unangenehmen Wetters kann der Besuch der Konferenz als sehr gut bezeichnet werden; denn die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf über 800 Personen, darunter 220 Freunde. Den Abschluß der Konferenz bildete eine vierstündige Missionarversammlung am Montagvormittag.

Schwarzenberg Erzg. Auch hier fand am 24. Februar unter dem Vorsitz des Missionssekretärs Joseph N. Symons eine von 134 Personen besuchte Gemeindekonferenz statt. Die Hälfte warenFreunde und ist dies für Schwarzenberg ein großer Erfolg. Nachmittags hatten die Missionare eine feierliche Versammlung.

Todesanzeigen.

Berlin-Centrum. Hier ist Bruder Johannes Kuster am 3. Januar 1929 entschlafen. Er wurde am 4. April 1877 zu Schapasken (Ostpreußen) geboren und schloß sich am 16. Juli 1906 der Kirche an. Am 7. September 1919 wurde er zum Ältesten ordiniert. Die Leichenrede hielt Ältester Friedrich Radichel. Das Grab segnete Ältester Hermann Rodorff.

Berlin-Centrum. Am 21. Januar 1929 starb hier an den Folgen einer Operation Schwester Marie Kartes. Sie wurde am 4. Dezember 1883 geboren und schloß sich am 4. Oktober 1924 der Kirche an. Die Beerdigung fand am 28. Januar statt. Am Sarge sprach Ältester Peter Garg und das Grab segnete Ältester J. Alden Bowers.

Herne, Westf. Hier starb am 25. Januar 1929 Schwester Pauline Anna Heider, geboren am 6. Juni 1875 in Klein-Elgeld, Schlesien. Die Ältesten K. Gassner und Püschel sprachen am Sarge, und Ältester J. Ellsworth segnete das Grab. Schwester Heider hat 8 Kindern das Leben geschenkt. Sie war eine treue Heilige der Letzten Tage.

Döbeln. Hier verschied am 28. Januar Schwester Hedwig Agnes Opitz. Sie wurde am 3. Juni 1876 geboren und am 17. Juli 1928 getauft. Schwester Opitz war das erste Mitglied in Döbeln und verschied mit einem festen Zeugnis vom Evangelium.

Bautzen. In festem Glauben starb hier am 5. Februar 1929 nach einem langen, gesegneten Leben Schwester Agnes Göster. Sie wurde am 20. November 1847 geboren und am 1. Januar 1910 in Görlitz getauft. Sie war eine treue Heilige der Letzten Tage und den Missionaren eine Mutter. Die Ältesten Kurt Schulzke-Görlitz, Otto Haß-Bautzen und Hellmut Plath-Dresden amtierten während der Beerdigungsfeierlichkeiten, und Schwester Schumann-Dresden sang zu Ehren der Verstorbenen zwei Lieder.

Plauen i. V. Am 6. Februar rief der Herr Schwester Johanna Christiane Strobel heim im gesegneten Alter von 84 Jahren. Sie schloß am 5. September 1908 einen Bund mit dem Herrn, dem sie treu blieb bis zum Tode. Sie hat viel Liebe ausgesät und wird viel Liebe ernten.

Selbongen. Hier starb nach kurzer Krankheit Schwester Henriette Fischer. Sie wurde am 6. August 1856 geboren und am 15. 8. 1924 getauft. Sie war sozusagen die Stammutter der Selbonger Gemeinde und hatte die Freude, fast alle ihre Kinder tätig in der Kirche zu sehen. Zur Beerdigung sprachen die Brüder Murdock, Rawson und Butzeck. Der Sohn der Entschlafenen, Bruder F. Fischer, segnete das Grab.

Barmen. Am 8. Februar starb Ältester Julius vom Baur im Alter von 59 Jahren. Während des Krieges war er Leiter der Barmer Gemeinde, später Gemeindepräsident in Elberfeld und zuletzt 1. Ratgeber der Barmer Gemeinde. Er war ein treuer Diener seines Herrn.

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offb. Kp. 14:13.

* * * * Genealogie * * * *

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Mitteilung:

Bruder Karl Markmann, Hannover, Hagenstraße 70 II, hat einen Teil der Linien Markmann, Goltze, Fritze und Großkopf sowie Gereke, Bremer, Henze, Scherf, Krüger, Falkenberg und Nathorn (Natho) bereits gesammelt und möchten sich Interessenten mit Br. Markmann in Verbindung setzen.

Anfrage: H. I. M. Ch. Kreipl, Salt Lake City, z. Zt. Missionar in Hamburg, sucht Vorfahren und nähere Daten von Johann Hans Kreipl, geb. 30. März 1879 in Eger i. Böhmen. Auch Kreipel, Kreibel oder Kreibl.

Nähere Mitteilungen werden erbeten an Claus Ferd. Nickels, Hamburg 1, Repsoldstraße 33, Hts., 1. Etg.

Jede Antwort ist eines Dankes wert!

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftleitg. des Sterns, Dresden-N., Königsbrücker Str. 62, I.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V, 3896
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36764.

Druck: Krueger & Horn, Dresden-A. 1.